



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2011

---

**Wie man auf dieser Welt Pädagoge wird. Lehrerbildung im globalen Kontext  
– ein Blick in die Zukunft**

Gonon, P

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-50120>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Gonon, P. Wie man auf dieser Welt Pädagoge wird. Lehrerbildung im globalen Kontext – ein Blick in die Zukunft. In: NZZ, 15, 19 January 2011, 72.

# Wie man auf dieser Welt Pädagoge wird

## *Lehrerbildung im globalen Kontext – ein Blick in die Zukunft*

Lehrerin oder Lehrer wird man je länger, je weniger für ein ganzes Leben. Das gilt nicht nur für die Schweiz. Die Lehrerbildung wird sich noch mehr darauf ausrichten müssen – auch um Spätberufene zu gewinnen.

*Philipp Gonon*

Der Druck auf die Flexibilisierung von Ausbildungen, so auch auf die Lehrerbildung, steigt seit Jahren. Gegenüber einer Laufbahnorientierung, mit einem frühen Eintritt in den Lehrerberuf, wie sie für viele Länder typisch ist, soll ein späterer Einstieg oder aber ein Quereinstieg mehr Bedeutung erlangen. Durch eine Umschulung könnten so nicht nur zusätzliche Personen für das Unterrichtsgeschäft gewonnen, sondern auch fachliche Lücken und personelle Engpässe behoben werden.

### Neue Lehrkräfte sind gesucht

Diese Forderung drängt sich auch insofern auf, als sich zu wenig jüngere Lehrkräfte ausbilden lassen. Der Lehrbereich ist in Europa generell überaltert. Der Anteil älterer Arbeitnehmer ist allgemein sehr hoch, in vielen Ländern liegt die Quote der Lehrer im Alter zwischen 50 und 64 Jahren gar bei über 40 Prozent. Die Lehrerbildung als Bereich der Qualitätsentwicklung wurde daher auch mit Bezug auf die Schülerleistungen und auf hochwertige Lernergebnisse international als bedeutsame Ressource wieder «entdeckt».

Transnationale Organisationen wie die Europäische Union, die OECD, die Unesco und weitere mutierten im Verlaufe der letzten Jahre unversehens zu normensetzenden Instanzen. Als Produzenten von vergleichenden Daten und Empfehlungen entfalten sie quasi als Qualitätsentwickler eine «soft power», die zunehmend mehr Einfluss auf nationale, kantonale und regionale Bildungsverwaltungen ausübt. In dieser Rolle ergänzen sich solche Gremien auch mit Forschungsinstitutionen, an denen internationaler wissenschaftlicher Austausch gepflegt wird.

Die Ergebnisse aus der Bildungsforschung, inzwischen meist ohne grosse Beschränkungen auf dem Internet von jedermann einsehbar, sind nicht nur in den Hochschulen selbst für Lehre und Forschung ein Thema, sondern stehen

immer öfter im Dienste einer bildungspolitischen Entwicklung, als «evidence-based policy», die oft auch «policy-based evidence» ist. So haben Kompetenzmodelle, Standards und Outcome-Orientierung auch die schweizerische Lehrerbildung erreicht und den Fortgang von der seminaristischen Berufseinführung hin zu einer hochschulbasierten Ausbildung weiter vorangetrieben.

Diesen von aussen induzierten Entwicklungen lassen sich auch landesinterne Trends hinzufügen, die so neu nicht sind: Naheliegend ist die Feststellung, dass trotz Geburtenrückgang und mittelfristiger Reduktion der Anzahl Schulklassen nicht Überfluss, sondern auch bei uns Mangel an jüngeren Lehrpersonen vorherrscht. Es gibt zu wenige Lehrpersonen, um die Pensionierten der nächsten Jahre zu ersetzen – trotz einer deutlichen Verringerung der Schülerzahl. Selbst das bisher in der Schweiz bewährte Rezept, durch ein erhöhtes Lohnniveau im Ausland ausgebildete Lehrpersonen abzuwerben, hilft nur zu einem geringen Teil.

### Gesunkene Attraktivität

Denn neben der Demografie spielt auch das Ansehen des Lehrberufes eine Rolle. In den letzten Jahren wurde die vormalige gesellschaftliche Autorität der Lehrperson in Frage gestellt, was auch in einer Abwendung junger begabter Männer, in der Stagnation des Gehalts bzw. der Senkung der Reallöhne und in fehlenden Aufstiegsmöglichkeiten für Lehrpersonen sichtbar wurde. Auch Schuldzuweisungen, die alle möglichen gesellschaftlichen Fehlentwicklungen den Schulen anlasteten, wirkten sich nicht gerade attraktivitätssteigernd auf den Lehrberuf aus. Immer mehr Vorgaben aufgrund von Expertisen und vonseiten der Bildungsverwaltung beschränken darüber hinaus aus der Sicht der Lehrpersonen die beruflichen Gestaltungsspielräume.

Die Krise eines solchermassen gebremsten Professionalismus führt in eine Abwärtsspirale. Sie entmutigt diejenigen motivierten und engagierten Lehrpersonen, die diese Wahl «bewusst» trafen. Der Entschluss, den Lehrberuf zu ergreifen, entspringt aber oft genug Motivlagen, die nicht in der Arbeitstätigkeit als solcher zu suchen sind: Er wird häufig nicht von den besten Schülerinnen und Schülern getroffen, beruht auf einer zweiten Wahl oder wird als Auffangmöglichkeit bei

blockierten Berufskarrieren gesehen, schliesslich auch als Verdienstmöglichkeit für das nicht mehr wegzudenkende familiäre Zweiteinkommen.

Aus einer Genderperspektive liesse sich anfügen, dass die im Wesentlichen im späten 20. Jahrhundert eröffnete Möglichkeit, teilszeitlich zu unterrichten, die Berufswahl von Frauen (manchmal auch Männern), die spätere Familienpflichten antizipieren, beeinflusst. Gerade auch engagierte Lehrpersonen sind langfristig nicht gegen Verschleisserscheinungen gefeit, was sich auch auf die Verweildauer im Schuldienst beziehungsweise in einem vorzeitigen Austritt bemerkbar macht. Gerade hinsichtlich der Ausstiegsquote sind Lehrpersonen führend im Vergleich mit anderen Berufsgruppen.

All diese Problemlagen sind, wie ein Blick über die Grenzen zeigt, durchaus auch in anderen Ländern auffindbar, zum Teil noch in verschärfter Weise.

### Zugang offenhalten

Was lässt sich aus diesen Vorgaben mit Blick auf die künftige Lehrerbildung herauslesen? Die bestehenden externen und endogenen Trends werden weiter anhalten und die Lehrerbildung in ihrer Durchführung und in ihrem Output einem verstärkten Kompetenz- und Standardregime aussetzen. Daneben werden aber auch die Zugänge zur Ausbildung und die berufliche Karriere weiter flexibilisiert.

Quer- und Seiteneinstiege, die schon immer einen nicht unbeachtlichen Stellenwert im Bildungsbereich hatten, gilt es auszubauen und weiterhin zu erleichtern, wobei eine Prüfung der pädagogischen Eignung unabdingbar ist. Durch eine noch stärkere Modularisierung könnte der Zugang auch für weitere Seiteneinsteiger, Personen, die einen Ausbildungsunterbruch hatten, Zuzüger aus anderen Ländern und «Spätberufene» attraktiv gehalten werden. Darüber hinaus sollte die Weiterbildung der Lehrpersonen, sowohl in fachlicher wie auch in didaktisch-methodischer Hinsicht ein stärkeres Gewicht erhalten. Entsprechende Anreize wären zu schaffen; vor allem wäre auch eine dem Arbeitsplatz bzw. dem Schulhaus nähere Form anzustreben.

### Ausbildung mit Optionen

Eine diese Elemente der Standardisierung, der Flexibilisierung und des Pra-

xisbezugs während, hochschulbasierte Lehrerbildung erhöht die Chancen für Absolventen, nicht nur ein Repertoire an beruflichen Kompetenzen zu erwerben, das in der späteren Schulpraxis erprobt werden kann, sondern auch für weiterführende akademische Bildung aspirieren zu können. Gerade in der Verflüssigung der Lehrerlaufbahn und im Aufbau von über die Berufstätigkeit hinausgreifenden Kompetenzen ergibt sich die Option, Lehrtätigkeiten und Lehrberuf wiederum als attraktive Tätigkeit wahrzunehmen, die nicht in einer Sackgasse mündet, sondern als Plattform für weitere Berufs- und Bildungskarrieren dienlich ist.

.....  
**Philipp Gonon** hat einen Lehrstuhl für Berufsbildung am Institut für Gymnasial- und Berufspädagogik der Universität Zürich inne.